

What's up? Das Selfie einer Generation

Was junge Menschen bewegt (1-4)

Radiokolleg / Teil 1 -4

Gestaltung: Julia Gindl, Juliane Nagiller, Tanja Malle und Xaver Forthuber

Sendedatum: 11. - 14. April 2016

Länge: jeweils ca. 12 Minuten

Fragen und Antworten

Teil 1

1. Schon am Beginn der Sendung erfährt man sehr viel über Sinem. Beschreiben Sie Sinem in Stichworten..

Sinem ist [zum Zeitpunkt der Radioaufnahmen] 19 Jahre alt, besucht in Innsbruck die Abendschule, Schulabbruch mit 16 Jahren, gute Schülerin, nur in Mathematik Probleme, wollte sich den Hobbys und vor allem der Musik widmen

2. Die Auseinandersetzung mit einem persönlichen Konflikt war ein wesentlicher Teil ihrer „Ausbrecherzeit“, wie sie die Zeit nach dem Schulabbruch selbst nennt. Welcher Konflikt ist gemeint?

Sinem hat Migrationshintergrund – ihr Vater ist Österreicher und ihre Mutter ist Türkin. Sinem hat diese Zugehörigkeit zu zwei Nationen häufig so erlebt, dass sie weder von den Österreichern noch von den Türken als eine „von ihnen“ angenommen wurde.

„Wer bin ich wirklich? Wo gehöre ich hin?“ - das waren für sie typische Fragen aus dieser Zeit.

3. Warum besucht Sinem nun die Abendschule?

Am Arbeitsmarkt gehört die Matura mittlerweile zur Standardausbildung. Hat man keine Matura sinken die Chancen auf einen guten Job.

4. Warum gefällt es Sinem in der Abendschule besser als in der „normalen“ Tagesschule?

Die Abendschule bietet viele interessante Begegnungen; Menschen aller Altersgruppen mit den unterschiedlichsten Motivationen treffen zusammen.

5. Sinem ist der Meinung, dass es die junge Generation heute schwerer hat, als frühere Generationen. Warum?

Die Matura ist beinahe schon eine Grundvoraussetzung auf dem Arbeitsmarkt; sich für den richtigen Beruf zu entscheiden, sei nicht einfach; finanzielle Sicherheiten (Pension) gäbe es nicht mehr in derselben Form wie früher.

6. Sinem macht die Ausbildung zur Hundetrainerin. Was hat Sinem durch die Arbeit mit ihrem eigenen Hund gelernt.

Sie hat ein neues Selbstbewusstsein entwickelt, das es ihr ermöglicht mit Erwachsenen „auf Augenhöhe“ zu kommunizieren.

Nur durch ihre Selbstsicherheit kann sie dem Hund ein Gefühl von Sicherheit vermitteln, sodass dieser entspannen kann.

Sie sei durch diese Veränderungen auch eine Spur erwachsener geworden.

7. Wie steht Sinem zum Thema Religion?

Dies ist für sie eine der schwierigsten Fragen. Die ersten sechs Schuljahre besuchte sie den röm.-kath. Religionsunterricht, danach den islamischen. Mit dem Islam konnte sie zunächst nicht so viel anfangen, erst eine islamische Religionslehrerin konnte ihr den Islam näherbringen.

Sie selbst bezeichnet sich als religionskritisch.

8. Wie nützt Sinem das Handy?

Messenger – Dienste wie whatsapp nützt sie kaum; sie schreibt eher sms oder telefoniert.

Nachrichten Apps hat sie von ihrem Handy gelöscht, da Sinem nicht verleitet werden möchte, schon frühmorgens bzw. gleich nach dem Aufstehen auf das Handy zu sehen.

Mit Freundinnen im Ausland telefoniert sie über Skype.

9. Was bedeutet für Sinem „Heimat“?

Sinem empfindet die Türkei, in der sie als Kind bei der Oma am Meer war, als Heimat. Ebenso ist die Bergwelt Tirols, die sie mit dem Großvater kennengelernt hat, Heimat.

Teil 2

10. Welches Unternehmen hat der 25-jährige Christoph Trost gegründet?

Das Unternehmen heißt Uni Spotter. Dieser Name steht für eine Smartphone App, die Schülerinnen und Schülern bei der Wahl des Studiums helfen soll.

11. Beschreiben Sie stichwortartig den Lebensweg von Christoph Trost vom Schüler zum Unternehmer.

Kindheit und Jugend in einer ländlichen Kärntner Gemeinde, hat diese Zeit sehr positiv erlebt, Matura an einer HTL, Fachhochschule (Studium: Internationales Management) in Graz, Teilnahme an der European Innovation Academy, erste Selbständigkeit mit der Entwicklung einer Webseite, noch kein durchschlagender Erfolg, Neustart mit der Entwicklung einer App

12. Obwohl selbst noch sehr jung, erlebt Christoph Trost, dass die heutigen Schülerinnen und Schüler anders sind als zu der Zeit, als er selbst noch Schüler war. Welche Unterschiede beschreibt er?

Die Webseite, die er und sein Team ursprünglich entwickelt hatten, wurde nicht so erfolgreich, weil die junge Generation eher den Zugang über eine App annimmt; die Smartphone-Nutzerinnen und Nutzer sind eher über spielerische Zugänge zu erreichen. Außerdem stellt er fest, dass die heutige Generation der Schülerinnen und Schüler noch bewusster überlegt, welcher Ausbildungsweg am besten zum jeweils geplanten Lebensweg passt. (Jobchancen und Verdienste)

13. Christoph Trost ist Unternehmer. Wie sehen die finanziellen Verhältnisse aus?

Von den Förderungen, die man für sogenannte „Start ups“ bekommt, finanziert Christoph Trost die Unternehmensausgaben und seine Sozialversicherungsbeiträge. Zusätzlich bekommt er noch finanzielle Unterstützung von seinen Eltern. Das Unternehmen selbst wirft noch keine großen Gewinne ab.

14. Wie lässt sich der Lebensstil von Christoph Trost beschreiben?

Er lebt eher bescheiden. Seine Wohnung hat eine Nutzfläche von 36 Quadratmetern. Da er in Wien wohnt, kann er auf ein Auto verzichten.

15. Wie erlebt Christoph Trost den Unterschied zwischen Stadt und Land?

Er beschreibt die Menschen in der Stadt als wesentlich weltoffener, was sich in Gesprächen und Diskussionen zeige, z.B. aktuell auch in der Auseinandersetzung mit dem Flüchtlingsthema. Die Menschen auf dem Land würden dazu neigen, sich über Negatives zu beklagen; sie würden in Gesprächen auch nicht Argumente für eine Einstellung anführen, sondern vor allem negative Zustände beklagen.

16. Wie gestaltet sich der Arbeitsalltag des Jungunternehmers und wie gelingt es ihm auch auf die Work-Life-Balance zu achten?

Der Arbeitsalltag beginnt meist gegen 10 Uhr und dauert durchaus bis 20 Uhr (in stressigen Phasen auch länger). Danach genießt Christoph Trost entweder die Ruhe daheim oder er trifft sich mit Freunden. Am Wochenende kann es sein, dass er einmal einen Tag im Bett verbringt. Außerdem achtet er darauf, einmal in der Woche mit Freunden Fußball spielen zu gehen. Er meint, er könne sich in kurzer Zeit recht gut erholen. Einen längeren Urlaub braucht er dafür nicht unbedingt.

17. Christoph Trost und seine Freunde erleben sich in mancher Weise als privilegierte Generation. Warum?

Man könne heute aus einer Vielzahl verschiedener Lebensweisen wählen. Der Lebensweg ist nicht mehr so eindeutig vorgegeben wie früher. Man müsse allerdings zwischen Selbstverwirklichung und wirtschaftlicher Sicherheit den Mittelweg finden.

Teil 3

18. Was macht Nina besondere Freude an ihrem Beruf?

Das Erleben der Natur, die Bewegung in der Natur, das Erleben des Wetters, den Rhythmus der Pflanzen miterleben zu können und die vielfältige Arbeit.

19. Welchen Lehrberuf erlernt Nina und warum wird dieses Ausbildung vom AMS gefördert?

Facharbeiterin für Feldgemüsebau; in diesem Beruf liegt die Frauenquote unter 40%

20. Warum hat sich Esther für den Beruf der landwirtschaftlichen Gärtnerin entschieden?

Der Beruf der Floristin war Esther körperlich zu wenig anstrengend. Die leichte und feine Arbeit war nicht die Herausforderung, die sie sich wünschte. Außerdem arbeite sie lieber hinter den Kulissen und sei froh, wenn sie weniger Kundenkontakt habe.

21. Mit welchen Vorurteilen über Lehrberufe wurden Nina und Esther konfrontiert?

Man sei zu schade für eine Lehre. Jemand, der studiert habe, habe eine andere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Lehre wird von manchen Menschen als eine minderwertige Ausbildung wahrgenommen.

22. Beschreiben Sie stichwortartig die berufliche Laufbahn von Nina von der Maturantin zum Lehrling.

nach der Matura Studium an der FH für Journalismus; drei Jahre Tätigkeit bei einem Bezirksblatt; Kündigung wegen Einsparungsmaßnahmen; freie schriftstellerische Tätigkeit; Notwendigkeit eines strukturierten Tagesablaufes; Gefühl in einer „elitären Blase“ zu leben; Bedürfnis nach Halt und nach handwerklicher Tätigkeit

23. Wie oft besuchen die Lehrlinge die Berufsschule?

einmal in der Woche

24. Warum haben sich andere Jugendliche für die Gärtnerlehre entschlossen?

ein ehemaliger Kochlehrling findet die Arbeitszeiten besser als in der Gastronomie; ein junger Mann möchte den elterlichen Betrieb übernehmen; ein anderer wollte immer schon Gärtner werden;

25. Wie sieht Nina die beruflichen Chancen der jungen Generation?

Nina denkt, dass die junge Generation die erste Generation sei, die einen Beruf nicht automatisch über lange Zeit oder gar bis zur Pension ausüben wird. Man wird immer wieder vor neuen beruflichen Entscheidungen stehen und möglicherweise mehrere Ausbildungen absolvieren.

26. Was kann die 27-jährige Nina in der Berufsschule von den jungen Mitschülerinnen und Mitschülern lernen?

Sie meint, sie hätte Bodenständigkeit gelernt und diese jungen Menschen hätten sie auf den Boden der Tatsachen geholt.

27. Wie stellt sich Nina ihre private Zukunft vor?

Sie wünscht sich viele Kinder; sieht aber die Problematik, dass sie gerne Ausbildungen macht und dies mit Familie nicht so einfach ist. Außerdem lebt sie mit einer Frau zusammen, das mache die Erfüllung ihrer Wünsche nicht einfacher.

28. Wie kann sich Nina ihre berufliche Zukunft vorstellen?

Sie kann sich vorstellen, einmal in der Berufsschule zu unterrichten. Aber auch ein Germanistikstudium wäre möglich, um im Gymnasium oder noch besser in der Mittelschule zu unterrichten.

Teil 4

29. Wer war Karl Lueger?

Karl Lueger war ein österreichischer Politiker und von 1897 - 1910 Bürgermeister von Wien. Sein politisches Programm war antisemitisch und hetzerisch.

30. Was meint die Abkürzung GRAS?

Grüne und Alternative Studentinnen und Studenten

31. Der Student Gregor Nowak und GRAS wollen den Umgang der Technischen Universität Wien mit der Zeit des Nationalsozialismus thematisieren. Worum genau geht es?

Es geht um eine Gedenktafel, die 1944 zu Ehren Karl Luegers an dem Gebäude der TU Wien angebracht wurde.

Und es geht um Ehrendokorate, die von der TU Wien auch an Personen vergeben wurden, die in der Zeit des Nationalsozialismus eine zweifelhafte Rolle gespielt haben.

Bei der Feier anlässlich des 200. Jahrestages der Gründung der TU Wien wurde bei der Ansprache die Zeit des Nationalsozialismus nicht erwähnt.

32. Welche Lehrveranstaltung wünscht sich GRAS?

Die Studentinnen und Studenten von GRAS wünschen sich eine Lehrveranstaltung zu der Thematik des 1. und 2. Weltkriegs, da an der TU Wien auch Forschungen zur Kriegstechnologie stattgefunden haben.

33. Warum engagiert sich Gregor Nowak während seines Studiums auch politisch?

Idealismus „die Welt verändern zu können“, Verbesserungen der Studienbedingungen;

34. Worin ist das politische Engagement Gregor Nowaks begründet?

Gregor Nowak ist in Kärnten in einer Familie aufgewachsen, die zur Minderheit der Kärntner Slowenen gehört. Manche Familienmitglieder wurden von den Nazis in Konzentrationslager deportiert und andere kämpften auf der Seite der Partisanen. Gregor Nowak selbst hat erlebt, dass er als Schüler beschimpft wurde, wenn er z.B. in der Öffentlichkeit Slowenisch gesprochen hat.

35. Bei welchem Anlass engagierte sich Gregor Nowak erstmals politisch?

Mit 14 Jahren nahm er an einer Demonstration am Fuße des Ulrichsbergs (Kärnten) teil. Am Ulrichsberg trafen sich lange Zeit Kriegsveteranen, auch SS-Angehörige, um der Gefallenen der Wehrmacht und der SS zu gedenken.

36. Warum möchte Gregor Nowak lieber in Wien als in Kärnten leben?

Er erlebt Wien als eine weltoffene Stadt und wird hier nicht wegen seiner slowenischen Abstammung kritisiert; im Gegenteil viele Menschen sehen seine Zweisprachigkeit als großen Vorteil.

37. Was bietet der Club der slowenischen Studentinnen und Studenten in Wien?

Es gibt kulturelle Veranstaltungen, eine große Bibliothek und gut besuchte Feste.

38. Wie beantwortet Gregor Nowak die Frage nach den verbindenden Elementen innerhalb seiner Generation?

Seiner Meinung nach erlebt die Generation prekäre Arbeitsverhältnisse: es sei eine Generation der Praktikanten, Arbeit sei oft unterbezahlt, das Studium muss oft mit Gelegenheitsjob finanziert werden.